

An der Feierstunde vor der 1835 erbauten Mennonitenkirche in Chortitza — ab 1932 „Klub“, später „Kulturhaus“ — wo zwei Gedenktafeln enthüllt wurden, die in deutscher und in ukrainischer Sprache auf die Bedeutung dieser „Mutterkirche“ für die „Mennoniten niederländischer und deutscher Herkunft“ hinweisen, nahmen auch viele Menschen aus der einheimischen Bevölkerung teil. Hier wurde der Mennoniten vor allem als eines Glaubensvolkes gedacht, und es war bewegend, daß nach dem ukrainisch gesprochenen Segen deutsche Choräle erklangen. Ähnlich erlebten wir zwei Tage später auch die Gedenkfeier bei der Enthüllung eines ebenfalls zweisprachig beschrifteten Denkmals auf dem Friedhof in Niederchortitza, wo alte und neue Grabsteine die Erinnerung an die mennonitischen Bewohner dieser Dneprsiedlung wachhalten.

Überall, wo wir als Teilnehmer der Konferenz weilten, begegneten wir dem Emblem der Tagung: Eiche und Anker, zum Siegel zusammengefügt, ein Symbol für Beständigkeit und Hoffnung. Auch der karge Schulsaal, Versammlungsort der 1996 gegründeten deutschsprachigen Mennonitengemeinde Saporoshje, trug dieses Zeichen. Beim Sonntagsgottesdienst wurden wir dort herzlich von der Gemeinde und dem kanadischen Predigerehepaar Jakob und Dorothy Unrau begrüßt.

Rückschauend bleibt zu fragen, welches das größere Wunder ist: die auf den Trümmern der Vergangenheit neu entstandene Glaubensgemeinde oder die mennonitisch orientierte, internationale Forschungsgemeinschaft, die sich nach den Jahrzehnten politischer Feindseligkeiten und totaler Abschottung erstmalig in der Mennonitengeschichte zwischen westlichen und östlichen Historikern entwickelt hat. Beides stimmt dankbar und nachdenklich; beides hat mit unserem mennonitischen Selbstverständnis zu tun.

Julia Hildebrandt

Neues Buch zur Integration Rußlanddeutscher

Wanderer und Wanderinnen zwischen zwei Welten? Zur kulturellen Integration rußlanddeutscher Aussiedlerinnen und Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Institutes, Bd. 2), Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde vom 7./8. November 1996, herausgegeben von Hans-Werner Rette-rath, Freiburg 1998. — Zwei dieser insgesamt 13 Vorträge befassen sich mit den Mennoniten: Elisabeth Wisotzki untersucht *Die Bedeutung der Lebens-*

organisation und historischer Erfahrungen rußlanddeutscher Mennoniten für ihren Integrationsprozeß; Regina Löneke nimmt unter der Überschrift „Laß es geschehen, Herr, daß keiner ungerettet dieses Zelt verläßt!“ die Wertevermittlung durch Evangelisationsveranstaltungen rußlanddeutscher Mennoniten in den Blick.

Christoph Wiebe

Kurze Geschichte der Mennoniten Paraguays

Von 1960 bis 1965 war Ulrich Mueller, 1923 in Königsberg geboren, Vize-direktor der Goethe-Schule in Asunción. An dem Land, seinen Bewohnern und ihrer Geschichte rege interessiert, stieß er bald auch auf die Mennoniten. Diese kleine deutschsprachige Glaubensgemeinschaft zog seine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Müller bereiste die Kolonien, sprach mit vielen Leuten und machte sich detaillierte Aufzeichnungen zur Geschichte der Kolonien, den Entwicklungen seit ihrer Gründung, der wirtschaftlichen Lage und vielem anderem mehr. 1994 verstarb er. Unter den zahlreichen Hinterlassenschaften fand seine Tochter Ulrike Döhle auch die Notizen über die Mennoniten. In nur zweimonatiger Arbeit bereitete sie es zu dem vorliegenden, 78 Seiten umfassenden Büchlein auf und brachte es zum Druck. Es liegt auch auf Spanisch vor und kann zum Preis von DM 20 (inklusive Porto) bei Ulrike Döhle, Up den Barg 18, 22851 Norderstedt bezogen werden.

Frau Döhle wollte die Aufzeichnungen ihres Vaters zum Glück nicht einfach „in meinem privaten Archiv“ (Vorwort) verschwinden lassen. Verständlich ist auch ihr Wunsch, auf diese Weise ihrem Vater ein Denkmal zu setzen. Ob allerdings alle Leser, die zu dieser „Zusammenfassung der Geschichte der Mennoniten in Paraguay“ greifen, dann auch finden, was sie unter diesem Titel erwarten, kann bezweifelt werden. Denn es handelt sich eher um eine Fakten- und Materialsammlung als um eine Geschichtsdarstellung. Lesbar ist das nicht, wenn man auf engstem Raum mit einer Fülle von Daten zu Hektargröße, Geburtenrate, Durchschnittsgröße der Familien, zu Viehbestand und Preisen, oft aufgeschlüsselt für verschiedene Jahre, konfrontiert wird. Überdies ist die Gliederung des Buches nicht dazu angetan, die Lesbarkeit zu erhöhen, denn etliche Kapitel sind jeweils unterteilt in Abschnitte für die verschiedenen Kolonien Menno, Fernheim und Neuland. Das führt dazu, daß sich vieles, was sich für alle Kolonien gleichermaßen sagen läßt, mitunter mehrfach wiederholt.